

Ben Bachmair

Pädagogische Perspektiven zur Massenkommunikation

1. Medienförmige Innen/Außen-Beziehung

Pädagogen beschäftigen sich, parallel zur Entwicklung der technischen Medien, sehr intensiv mit methodisch-didaktischen Argumenten zu den Medien, zumeist zu den jeweils neuen und aktuellen. In der einfachsten Form ging es darum, wie die jeweils neuen Medien zu nutzen sind: z. B. wie sich der 16-mm-Film in der Landschule sinnvoll einsetzen ließ (so Reichwein Ende der 30er Jahre). Es gab und gibt selbstverständlich auch weitergehende Fragen: z. B. wie Kinder kritisch-kreativ an den Gebrauch neuer audiovisueller Medien heranzuführen sind.

Doch mit der Veralltäglichsung des Fernsehens als Leitmedium in einer von Konsum und Massenkommunikation durchdrungenen Lebenswelt ist mit diesen didaktischen Bemühungen gerade die ‚Außenseite‘ des Problems in Augenschein genommen. Mit der Alltäglichskeit und Selbstverständlichskeit der Massenkommunikation kam eine grundlegende Veränderung in der Beziehung von Menschen und Medien in Gang, zu deren theoretischer Durchdringung eine umfassende kommunikationstheoretische Analyse hilfreich war und ist (vgl. Charlton/Bachmair 1990, Bachmair 1990 a). Schon vor 20 Jahren hat Teichert mit seiner Interpretation des „Fernsehens als sozialem Handeln“ die theoretische Möglichkeit eröffnet, eine andere pädagogische Dimension zu sehen als die des Umgangs mit den Medien, auf den es vorzubereiten oder einzuwirken gilt. In den 20 Jahren, die seither vergangen sind, haben zunehmend mehr Pädagogen versucht, sich das zentrale pädagogische Problem zu erschließen, z. B. mit Metaphern vom „Leben aus zweiter Hand“ (Heinz Hengst) oder der „Erziehung im Medien- und Konsumnetz“.

Im Kern geht es darum, die alltägliche Massenkommunikation als wesentliche Veränderung in der Beziehung der Kinder und Jugendlichen zu ihrer „Innenwelt“ und zu ihrer sozialen und dinglichen „Außenwelt“ zu verstehen. Da das Verhältnis der Menschen zu ihrer Welt immer eine symbolische Beziehung von „Innen“ und „Außen“ ist, kann die Massenkommunikation – weil genuin symbolischer Natur – mit ihrer Art der Dramaturgie und mit ihren Bildern „medienförmig“ auf die Innen/Außen-Beziehung der Menschen einwirken (vgl. Bachmair 1989, 1990 b).

In der von Norbert Elias beschriebenen kulturhistorischen Linie der Distanzierung und Abgrenzung des Menschen als selbstkontrolliertem Individuum (Abgrenzung des Menschen zu sich selber, zu seiner sozialen und zu seiner gegenständlichen Welt) entsteht Massenkommunikation und das aktuelle

Leitmedium Fernsehen. Fernsehen führt diese kulturhistorische Linie fort und verändert diese Linie „medienförmig“. Entscheidend ist, daß Fernsehen in die Innen-Außen-Beziehung der Menschen – Elias würde sagen – modellierend eingreift. Der alltäglich normale Bildschirm in einem sich zunehmend ausweitenden Medien- und Konsumnetz greift in den Zivilisationsprozeß ein, nimmt dabei Entwicklungen auf und prägt sie. Dazu die Skizze zweier Entwicklungslinien bzw. theoretischer Versuche, die sich mit der „Bilderwelt“ und mit geänderten „Erlebnisweisen“ beschäftigen.

2. Medien und die innere Bilderwelt der Menschen

Sich selbst fühlen – zur Bedeutung heftiger Emotionen sowie der inneren Bilderwelt für die Subjektconstitution

In der Zeit um die Französische Revolution, also in der Endzeit der europäischen Feudalstruktur, bildete sich eine für uns heute noch entscheidende Verbindung von subjektiver Persönlichkeitsstruktur, innerer Bilderwelt und Medienrezeption heraus. Stichwort hierzu: Subjektconstitution mittels Trivialliteratur. Hainer Plaul beschreibt diesen Zusammenhang folgendermaßen: Die Menschen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts suchten nach „möglichst intensivem Gefühlsgeuß“ (Plaul 1983, 102), was mit ihrer politischen Situation direkt zusammenhing. In einer „Haltung von Ergebenheit und Hoffnung“ (ebd.) gaben ihnen intensive emotionale Erlebnisse die Möglichkeit, sich selbst zu erleben, sich selbst zu fühlen. Damit war die Stärkung des Selbstwertgefühls verbunden, die ihnen half, sich vor „Bedrückungen, Zwängen, Provinzialismus“ der „feudalabsolutistischen Herrschaftsverhältnisse“ zu distanzieren. „Das ungebrochene Fortbestehen der Feudalgesellschaft trotz zunehmender Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts, das qualvoll langsame Vorankommen der bürgerlichen Umwälzung, die dadurch sich anbahnende Enttäuschung über die noch immer nicht erfüllten Verheißungen der Philosophie, ließ ihn (den bürgerlichen Menschen) zudem immer stärker an der gesellschaftsverändernden Kraft der Vernunft irre werden. Selbstbestätigung vermochte er darum noch am ehesten durch Empfindung seines Ichs, in der Verinnerlichung als fühlendes und empfindendes Wesen erlangen“.

Der Persönlichkeitstyp, wie wir ihn heute gutheißen und wie wir ihn selber verkörpern, – der Mensch als Subjekt, das sich im Mittelpunkt der eigenen Aufmerksamkeit und Emotionen erlebt – entsteht mit intensiven Emotionen. Diese Emotionen sind gerade auch durch ein kulturelles Medien- und Symbolangebot, das in Form von Trivialliteratur massenhaft erscheint, möglich.

Denunzierung der inneren Phantasiewelt über die Abwertung der Trivialmedien

In dieser politischen Situation waren diese Emotionen und die damit verknüpften Literaturangebote subversiv, weil ein sich selbst erlebender und damit

als Subjekt fühlender Mensch und das dafür wichtige Lese/Medien- und Erlebnisangebot eine Gesellschaftsstruktur wie die des 18. Jahrhunderts unterhöhlt. Vor solchen emotionalisierenden Stoffen mußte deshalb gewarnt und behütet werden. Sich selbst erlebende Subjekte sind für alle autoritären Ordnungen gefährlich, weil nicht kalkulierbar. Das Eigenleben in der Phantasie wird dann als anarchisch, primitiv, als destruktiv bewertet.

Diese Linie, Trivilliteratur als gefährlich zu bewerten, reichte bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts. Sie setzt sich fort mit der Bewertung der Film-Medien, die verdächtigt werden, die Menschen würden sich in die Traumwelt des Films stürzen und sich aus der Wirklichkeit des Alltags zurückziehen. (Das ist die alte Eskapismus-These). Vermutlich stand und steht bei der Bewertung von Trivialmethoden nicht so sehr die Angst vor dem Realitätsverlust im Vordergrund, sondern die Befürchtung, die Phantasiewelt der Menschen, also ihr Innenleben, ließe sich nicht mehr steuern, insbesondere wenn sie durch Filme emotionalisiert werden. Die eigenständige Innenwelt mit den korrespondierenden Medien der Außenwelt sind also eine Gefahr für eine an Außensteuerung interessierte Erziehung. Die Bedeutung von Gewaltdarstellungen für Kinder und Jugendliche und ihre pädagogische Bewertung ist in diesem Problemzusammenhang zu sehen. Deshalb sind pädagogisch einfache Lösungen vom Typ „Jugendschutz“ reichlich vordergründig.

Von der inneren zur äußeren Bühne

Unsere Kinder und Jugendlichen werden heute allerorts von Konsum- und Medieninszenierung dazu herausgefordert, ihre innere Phantasiewelt expressiv nach außen zu tragen. Die Menschen, insbesondere größere Kinder und Jugendliche, handeln in inszenierten Räumen des Medien- und Konsumnetzes, in denen sie ständig ihre wesentlichen Themen ausagieren, wobei sie ihre Themen und Handlungsformen an die Dramaturgie der Inszenierungen anpassen. Handeln ist Handeln in Inszenierungen, die den Inszenierungen der Mediendarstellungen entsprechen.

Die Themen der Inszenierungen: Abgrenzung und Verschmelzung

Die zentralen Themen der Inszenierung, auf der inneren oder auf der äußeren Bühne, passen in den von Elias beschriebenen Zivilisationsprozeß hin zum abgegrenzten, sich selbst steuernden und selbst kontrollierenden Subjekt, das seine Einbindung in eine Gemeinschaft nicht verliert. Deshalb versuchen die Menschen zwei gegenläufige Themen zu realisieren: Themen der Größe und Abgrenzung sowie Themen der Nähe, Geborgenheit, Verschmelzung, wozu sie sich zunehmend mehr auf die Medien- und Konsum-Inszenierungen und deren Dramaturgie einlassen.

3. Die Wirklichkeit der Bilder – neue Erlebnisweisen

Die Veränderung der Menschen zu ihrer Welt geht mit dem Kernstück der Medien einher, nämlich mit ihrem Wesensmerkmal, symbolischer Natur zu sein. Hier gibt es Indizien, die auf wesentliche Veränderung in der Wirklichkeitsbeziehung und in der Art und Weise, wie Wirklichkeit erlebt und wahrgenommen wird, hinweisen. Da sind die geänderten Erlebnisweisen der Kinder und Jugendlichen, von denen z.B. Erzieher behaupten, sie könnten gar nichts anderes mehr, als nur noch Peng-peng-Spiele von sich zu geben. Da ist dann der etikettierende Hinweis auf grundlegende Veränderungen der Wirklichkeit, von denen z.B. Neil Postman spricht, indem er auf das Ende der Kindheit als Folge der Ausbreitung des Fernsehens hinweist: Fernsehen eliminiert einen Teil unserer Lebenswirklichkeit, nämlich die Lebensphase der Kindheit.

Günther Anders hat 1956 von der „Welt als Phantom und Matrize“ gesprochen. Mit dieser Metapher hat er versucht, darauf hinzuweisen, daß die Wirklichkeit der Dinge und Ereignisse eine neue Qualität bekommen: Die symbolische Struktur des Fernsehens wird zur Wirklichkeit, die unsere Erlebnisweise prägt. Was wirklich ist und die Art und Weise, wie Wirklichkeit erlebt wird, ist durch Kultur und deren spezifische Vermittlung geprägt. Wird unsere Kultur tatsächlich durch das kommunikationstechnologisch organisierte Fernsehen und den Fluß von Daten dominiert, dann prägt sich dadurch in entsprechender Weise sowohl die Erlebnisweise der Menschen wie das, was gesellschaftliche und kulturelle Wirklichkeit ist. Dieser Prozeß, der eine neue realitätsschaffende Einheit bringt, läuft über eine radikale Entsinnlichung der Wirklichkeit. Entsinnlichung von Wirklichkeit ist in das Entstehen „medienförmiger“ Erlebnisweisen eingebunden, die sich aus der merkwürdigen Kombination von Zerlegen der Ereignisse und dem Zusammensetzen zu einem Ereignisstrom bilden.

Dazu die folgende These: Die Erlebnisweisen der Menschen entwickeln sich im Kontext individualisierender Massenkommunikation, die zunehmend mehr den Alltag routinisiert und damit auch ein gemeinsames Erlebnisband abgibt. Mit dem gemeinsamen Band der Medienerlebnisse und den durch Medien routinisierten Alltag bekommen die Medien die Qualität von Wirklichkeit. Innerhalb dieser Wirklichkeit formen sich die Ereignisse. Anders formuliert: Die Medien und ihre Dramaturgie sind und werden Inszenierungsanleitungen für das Handeln der Menschen bzw. Inszenierungsanleitungen dafür, wie die Dinge und Ereignisse zu arrangieren sind. Entscheidende Grundlage dafür ist, daß die „Medienwelt“ eine kalkulierbare und zuverlässige ist.

Neben der Gemeinsamkeit, der Zuverlässigkeit und Kalkulierbarkeit der „Medienwelt“, die ihr Wirklichkeitsfunktion verleiht, gibt es einen wichtigen Hinweis auf das Verhältnis des Menschen zu dieser Wirklichkeit, die konstitutiv mit der kommunikationstechnologischen Dynamik verbunden ist, die die „Medienwelt“ in ihrer wesentlichen Eigenheit prägt (s. Bachmair 1990 b, 1991 a,

1991 b). Sie liegt in der Gleichzeitigkeit von Individualisierung und Egalisierung, die per Konsum integriert werden. Deshalb muß die Erlebnis- und Zugangsweise zu dieser „Medienwelt“ immer subjektiv individuell und trotzdem gleichartig für alle Subjekte sein.

Die „Medienwelt“ wurde und wird im Rahmen dieser Entwicklungsdynamik zur „medialen Inszenierung“, in der sich die Menschen als Subjekte mit ihrer eigenen Phantasie bewegen. Die Phantasie der Innenwelt entspricht den Medieninszenierungen der Außenwelt. Die Individualisierungsmöglichkeiten der Medien und die subjektive Zugangsweise der Menschen zu ihr wird auf die Dauer individuell zuverlässige, stabile und gültige Medieninszenierungen bzw. Medienwelten schaffen.

4. Welche Aufgabe stellen sich der Pädagogik?

Die „Alltäglichkeit der Massenkommunikation“ sowie die „innere und die äußere Bilderwelt“ der Menschen sind die skizzierten Angelpunkte, um in diesem Zusammenhang über Unterricht, Erziehung, Bildung nachzudenken und praktische Vorschläge zu machen. Versucht man zu identifizieren, was denn die alltägliche Massenkommunikation ausmacht, dann geht es um Medienerlebnisse, Rezeptionssituationen und Mediensymbolik (damit sind alle Bilder, Figuren, dramaturgischen Elemente und Darstellungsweisen der Medien gemeint) im Fluß alltäglicher Ereignisse, Handlungen und Situationen sowie um den Sinn, den Medienerlebnisse, Situationen und Symbolik in diesem Alltags-Fluß haben.

Reflexion und öffentlicher Diskurs

Praktische Medienpädagogik versuchte und versucht die Medien, insbesondere Fernsehen als Leitmedium der Kinder und Jugendlichen, aus der Selbstverständlichkeit des Alltags „herauszuheben“. Dabei steht die Film- und Fernsehanalyse im Vordergrund: die Machart der Filme, die man sich laufend „reinzieht“, per Medienanalyse aufzudecken oder die eigenen Rezeptionsgewohnheiten kennenzulernen. (Hierzu gibt es nicht nur viele praktische pädagogische Aktivitäten, sondern auch eine Fülle von Literatur, z. B.: Schwarz, 1974, 1976; Hickethier/Paech, 1979; Baacke, 1973; Neubauer, 1980; Knoll/Hüther, 1976, S. 143 ff.; Dröge/Göbbel u. a., 1979; Diel, 1974, S. 71 ff. und 121 ff. Bundeszentrale für Politische Bildung 1986, S. 193 ff.; Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen, 1985; Schneider, 1972; Meyer, 1978).

Mit der Veränderung der Massenkommunikation hin zu einem komplexen kommunikationstechnologischen System mit „Wirklichkeitsfunktion“ im öffentlichen und privaten Leben käme es einer naiven Überforderung von Pädagogen oder Eltern gleich, wenn ausschließlich sie die kritisch reflexive Distanz per Medienerziehung zu leisten hätten. Eine dem System der Medien

und Massenkommunikation adäquate Kommunikationskultur ist vielmehr notwendig, die die Dynamik der Massenkommunikation (wie sie z.B. von Günther Anders beschrieben wurde: Verbiederung, die Welt als Phantom usw.) in die Gestaltung von Alltag, Kommunikation, Lebensvollzügen, Lernen, Ausdruck, Verständigung usw. integriert und die damit Massenkommunikation und Medien zu kultivieren beginnt.

Hierbei scheinen mir Projekte wie „Medienpädagogische Agentur“ und „Regionales Kooperationsnetz Medienkultur“ geeignet, sich die dafür notwendigen Erfahrungen anzueignen, wie so etwas zu beginnen ist (siehe Bachmair 1990c). Die „Medienpädagogische Agentur“ soll einen Pressedienst herausgeben, der über Trends bei der Medienkommunikation von Kindern und Jugendlichen und über deren aktuelle Sendungen, Filme und Videos informiert. Da soll u. a. auf der Fernsehseite der Tageszeitung eine kurze Information darüber stehen, daß Kinder in ganz Europa auf „Ninja Turtels“ „abfahren“ und welche Bedeutung die „Ninja Turtels“ aus psychologischer Sicht z. B. für Kinder im Grundschulalter haben. Ziel ist eine pädagogisch-psychologisch orientierte Reflexion der aktuellen Filmmedien für Eltern, die sich – aus Unsicherheit über die „Wirkungen“ von Fernseh- und Videokonsum auf ihre Kinder und ihre Erziehung – Gedanken über Fernsehen und Video zu machen bereit sind. Dieses Nachdenken über die Massenkommunikation beginnt an der Schnittstelle von privater Mediennutzung/Familienerziehung und den Medien der Massenkommunikation über die Fernsehseite der Tageszeitung oder die Fernsehillustrierte.

Das geplante Projekt „Regionales Kooperationsnetz Medienkultur“ ist auf die heute schon vorhandene „Medienkultur“ im Alltag bezogen. Es gibt eine Fülle medien-, ausdrucks- und gestaltungsbezogener Aktivitäten und Institutionen im Alltagsleben, die von der Foto-AG in der Schule, dem Elternabend im Kindergarten, der Bildungsakademie, dem etablierten Programmkinos bis zur Bildstelle und dem Filmdienst reichen. All diese vorhandene Medien-, Ausdrucks- und Gestaltungskompetenzen bleiben im Konsumbetrieb der Massenkommunikation jedoch Randereignisse. Ihre innovative Bedeutung für die Entwicklung einer Medienkultur kann sich jedoch entfalten, wenn die in der Vielfalt und spezialisierten Kompetenz enthaltene Spannung durch netzförmige Kooperation fruchtbar wird. Konkret geht es darum, ein Medienzentrum als institutionellen Kern eines Netzes vorhandener medien- und kommunikationsrelevanter Institutionen und Aktivitäten aufzubauen, das die „kommunikative Infrastruktur“ für die Qualität von Medienkommunikation im Alltag entwickeln hilft.

Bilder- und Phantasie-Welten

Worauf richten sich diese Aktivitäten? Woran läßt sich die Qualität von Medienkommunikation festmachen? Im Kern geht es um das subjektive Verhältnis der Menschen zur Welt der Bilder, die sie umgibt: wie sie sich diese

Bilder aneignen, sinnvoll verarbeiten und wie sie diese Bilder bei der Verständigung und Deutung im Alltag verwenden.

Wie die Dynamik dieser Beziehung von Bild- bzw. Symbolangebot einer Kultur und kommunizierenden, handelnden und deutenden Menschen für Kinder aussieht und theoretisch zu interpretieren ist, hat Bruno Bettelheim mit seiner Märchen-/Medientheorie für die Pädagogik deutlich gemacht: Medien und ihre Bilder (Symbolik) bieten als kulturelle Objektivationen orientierenden Sinn für die subjektiven Themen, Erfahrungen und Emotionen der Kinder sowie für die subjektive symbolische Verarbeitung dieser Themen, Erfahrungen und Emotionen (selbstverständlich auch der medienbezogenen Themen, Erfahrungen und Emotionen).

Für Erziehung gibt es hier sicherlich drei Aufgaben:

- *Gestaltungsräume inszenieren*: Pädagogisch wichtig ist, Kindern und Jugendlichen den „Raum“ für diese Aneignungs- und Verarbeitungsprozesse offen zu halten. Das ist bei der auf Konsum, Verfügbarkeit und Bewegung angelegten Massenkommunikation eine nicht leicht zu realisierende Aufgabe, da regulierende pädagogische Aktivitäten (z. B. im Sinne von Jugendschutz) bestenfalls dem pädagogischen Gewissen oder dem Geschmack der Erwachsenen entgegenkommen.

Hinzu kommt, daß es sich bei dieser bildbezogenen Aneignung und Verarbeitung von Erfahrungen, Emotionen und Themen um assoziative Phantasieprozesse handelt, sie sich keinen Gründen, Zwecken und Einsichten unterordnen lassen, ohne deformiert zu werden.

Ein dritter Problempunkt ist zu bedenken, bevor man mit pädagogischen Aktivitäten beginnt: Pädagogische Angebote sind Teil der Eindrücke, die auf die Kinder und Jugendlichen einströmen, für deren Ordnung, Deutung und Aneignung sie die Anleitung aus dem alltäglichen Konsum und Medienangebot bekommen. Ein wichtiges Moment der Konsum- und Bilder-Welt ist, daß sie hoch artifizell und abwechslungsreich inszeniert ist. Auch für Pädagogik läßt sich die Inszenierung als didaktisches Modell sinnvoll verwenden (siehe Rauschenberger 1985), indem Gestaltungsräume für assoziative Aneignungs-, Verarbeitungs-, Ausdrucks- und Gestaltungsprozesse inszeniert werden (siehe Bachmair 1991 c).

Die richtigen Bilder für die subjektiven Themen: Die Regularien der Massenkommunikation drängen den Kindern und Jugendlichen immer mehr banale und intensiv-sinnliche Bilder auf, die zudem innerhalb ihrer Präsentationsdramaturgie beliebig und austauschbar sind. Diese Bilder „machen“ etwas mit den Themen der Kinder, wobei auf die Dynamik dessen, was da passiert, von außen wenig Einfluß zu nehmen ist. An dieser Stelle ist es sinnvoll und notwendig, die Bilder unserer Kultur an die Kinder heranzutragen, deren Themen Gefahr laufen, von der aktuellen Massenkommunikation ins Abseits gedrängt zu werden oder die medienspezifisch verdreht werden. So ist es

beispielsweise für Jungen zunehmend schwerer, Themen, die mit Sensibilität und Verletzlichkeit zu tun haben, ohne Gewalt- und Kampfdarstellungen sich selber und anderen deutlich zu machen. Hier sind kompensatorische Bilderangebote notwendig, insbesondere solche Angebote, deren Präsentationsdramaturgie den jeweiligen Themen angemessen sind. Von Goyas Bildern oder den Märchen, um willkürlich zwei in ihrer Präsentationsdramaturgie recht unterschiedliche Beispiele zu benennen, bekommt man hierzu viel Anregungen (siehe Bachmair 1988).

Distanz und Integration: Gerade in komplexen Figurationen von Konsum, Massenkommunikation und Handeln, die hoch individualisierte soziale Konstruktionen von sozialer Wirklichkeit sind, die eben den Charakter einer Bilder-Welt annehmen, ist gleichsam ein Archimedischer Punkt wichtig, der – von den handelnden Subjekten ausgehend – individuell Orientierung gibt. Dieser Archimedische Punkt läßt sich theoretisch mit dem Konzept der „handlungsleitenden Themen“ (Bachmair u. a. 1984, 106 ff., Bachmair 1980) bzw. der „thematischen Voreingenommenheit“ (Charlton/Neumann 1990, 91 ff.) umreißen. Die subjektiven und auch alterstypischen handlungsleitenden Themen der Kinder und Jugendlichen geben ihrem Handeln und ihren symbolischen Verarbeitungsprozessen Sinn. Pädagogisch zentral ist, die Kinder und Jugendlichen darin zu bestärken, mit der Verwirklichung ihrer Themen auch ihrem Handeln ihren eigenen Sinn zu geben. Dazu müssen sie sich mehr und mehr von der Massenkommunikation, d. h. von deren Themen und Dramaturgie, distanzieren. Hierbei nur auf kritische Reflexion zu setzen, wäre zu einfach, denn gerade um die eigenen Themen zu entdecken, ist assoziative Phantasie notwendig. Das Bilderangebot für diese Phantasieprozesse kommt jedoch zunehmend mehr und gewichtiger aus der Massenkommunikation, die deshalb auch pädagogisch nicht aus den Phantasieprozessen ausgegrenzt werden darf, sondern vielmehr zu integrieren ist.

Literatur:

- Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen, Lippert, Gerhard u. a. (Redaktion) 1985: Modellversuch Fernsehen. Fortbildung von Lehrern aller Schularten: Fernsehen als Unterrichtsgegenstand und Medienpädagogische Aufgabe. Ein Modellversuch, Donauwörth.
- Anders, Günther 1987: Die Welt als Phantom und Matrize. In: Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. München 1987, 7. Aufl., 97–211.
- Baacke, Dieter (Hrsg.) 1973: Mediendidaktische Modelle: Fernsehen, München.
- Bachmair, Ben 1980: Technologische Veränderung von Kommunikation als Herausforderung für die Pädagogik. In: Schäfer, G./Loch, W. (Hrsg.): Kommunikative Grundlagen des naturwissenschaftlichen Unterrichts, Weinheim 1980, 147–189.
- Bachmair, Ben 1988: Entwirren – Kulturhistorische Skizzen zur Funktion phantastischer

- und realistischer Darstellungselemente in grauenhaften und gewalttätigen ‚Geschichten‘. In: Radde, M./Sander, K./Vollbrecht, R. (Hrsg.): *Jugendzeit – Medienzeit. Daten, Tendenzen, Analysen für eine jugendorientierte Medienerziehung*, Weinheim, München 1988, 190–213.
- Bachmair, Ben 1989: *Symbolische Vermittlung – Argumente, Beispiele und Stichworte zu einer Handlungs-, Kommunikations- und Medientheorie*. In: Conrady, P. (Hrsg.): *Literatur-Erwerb. Kinder lesen Texte und Bilder*, Frankfurt 1989, 130–162.
- Bachmair, Ben 1990a: *Alltag als Gegenstand von Fernsehforschung*. In: Charlton, M./Bachmair, B. (Hrsg.), München 1990, 57–75.
- Bachmair, Ben 1990b: *Mobilität und Medienförmigkeit – Kulturhistorische Skizzen zur Erziehung im Medien- und Konsumnetz*. In: *Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik*, Heft 2 (1990), 208–225.
- Bachmair, Ben 1990c: *Kultivierung tut not – Projekte zur Förderung von Medienkultur*. In: *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (Hrsg.): Medienpädagogik als weitere Bindestrich-Pädagogik? Der Beitrag der Medienpädagogik zum pädagogischen Denken*, Bielefeld 1990, 16–27.
- Bachmair, Ben 1991a: *From the Motor Car to the Television. Cultural-historical Arguments on the Meaning of Mobility for Communication*. In: *Media, Culture and Society*, London 1991, Vol. 13, 521–533.
- Bachmair, Ben 1992: *Vom Auto zum Fernsehen – Kulturhistorische Argumente zur Bedeutung von Mobilität für Kommunikation*. In: Neuhaus, D. (Hrsg.): *Fernsehen verstehen*, Tübingen.
- Bachmair, Ben 1991c: *Gestaltungsräume inszenieren*. In: Schill, W./Tulodziecki, G., Wagner, E. (Hrsg.): *Medienpädagogik in der Schule*, Opladen 1991, 170–180.
- Bachmair, Ben u. a. 1984: *Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen*, Kassel.
- Bauer, Karl W./Hengst, Heinz 1980: *Wirklichkeit aus zweiter Hand. Kindheit in der Erfahrungswelt von Spielwaren und Medienproduktionen*. Reinbek.
- Bettelheim, Bruno 1977: *Kinder brauchen Märchen*, Stuttgart.
- Bundeszentrale für Politische Bildung 1986: *Medien und Kommunikation als Lernfeld*, Bonn.
- Carlton, Michael/Bachmair Ben (Hrsg.) 1990: *Medienkommunikation im Alltag – Interpretative Studien zum Medienhandel von Kindern und Jugendlichen*. Schriftenreihe des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen, Bd. 24, München.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus 1990: *Medienrezeption und Identitätsbildung. Kulturpsychologische und kultursociologische Befunde zum Gebrauch von Massenmedien im Vorschulalter*, Tübingen.
- Diel, Alex (Hrsg.) 1974: *Kritische Medienpraxis; Ziele – Methoden – Mittel*, Köln.
- Dröge, Franz/Göbbel, Narciß/Lovischach, Lisa/Müller-Doohm, Stefan 1979: *Der alltägliche Medienkonsum. Grundlagen einer erfahrungsbezogenen Medienerziehung*, Frankfurt.
- Elias, Norbert 1979: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. 2 Bände, Frankfurt.
- Hickethier, Knut/Paech, Joachim (Hrsg.) 1979: *Modelle der Film- und Fernsehanalyse*, Stuttgart.
- Knoll, Joachim H./Hüther, Jürgen (Hrsg.) 1976: *Medienpädagogik*, München.
- Meyer, Peter 1978: *Medienpädagogik – Entwicklung und Perspektiven*, Königstein/Ts.
- Neubauer, Wolfgang 1980: *Medienerziehung in der Grundschule*, Köln.
- Plaul, Hainer 1983: *Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur*, Hildesheim.
- Postmann, Neil (1983): *Das Verschwinden der Kindheit*, Frankfurt (dt. 1983).
- Rauschenberger, H. 1985: *Unterricht als Darstellung und Inszenierung*. In: Hemmer,

- K. P., Wudtke, H. (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Band 7. Erziehung im Primarschulalter, Stuttgart 1985, 51–74.
- Reichwein, Adolf 1967: Film in der Schule. Vom Schauen zum Gestalten, Braunschweig (1967 Neuauflage, 1. Auflage 1938 unter dem Titel: Der Film in der Landschule).
- Schneider, Franz 1972: Die Zeitung im Unterricht der Grundschule, München.
- Schwarz, Reent (Hrsg. 1974): Didaktik der Massenkommunikation 1, Manipulation durch Massenmedien – Aufklärung durch Schule? Stuttgart.
- Schwarz, Reent (Hrsg.) 1976: Didaktik der Massenkommunikation 2, Materialien zum Fernsehunterricht, Stuttgart.
- Teichert, Will 1972: ‚Fernsehen‘ als soziales Handeln. Zur Situation der Rezipientenforschung. Ansätze und Kritik. In: Rundfunk und Fernsehen 1972, 4, 421–439.
- Teichert, Will 1973: Entwürfe und Modelle zur dialogischen Kommunikation zwischen Publikum und Massenmedien. In: Rundfunk und Fernsehen 1973, 4, 356–382.